

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

haben die sechsfache Werthe oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreifache Werthe 40 Pfg. —
monatlich 10 Pfg., mit Belegzettel 20 Pfg., durch die Post 1.50 pro Quartal.



Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nummer 82.

Samstag, den 11. Juli 1914.

18. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

2 Blätter (6 Seiten)

außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illust.
Witzblatt „Seifenblasen“.

Bekanntmachung.

Zur Hebung und Förderung des Obst- u. Gemüsebaues, beson-
ders zur weiteren Verbreitung und eingehenden Kenntnis neu-
zeitlicher rationeller Verwertung von Obst und Gemüse aller Art
insbesondere Bereitung von Marmelade, Latwerge, Gelee,
Obstjelly und Beerenweinen soll in Bad Weilbach in der Zeit vom
10. — 12. September ein Unterrichtskursus für Frauen und Mäd-
chen stattfinden, falls sich hierzu wenigstens 12 Teilnehmerinnen
melden. Die Teilnahme an diesem Kursus ist unentgeltlich. Ver-
wertungsmaterial, wie Früchte, Gemüse etc. haben die Teilneh-
merinnen mitzubringen. Die Unterweisungen beginnen am 1.
Kurstag, abends 8 Uhr. Die übrige Zeiteinteilung wird der
Kursleiter nach erfolgter Rücksprache mit den Teilnehmerinnen
bestimmen und so legen, daß diese ihren häuslichen Arbeiten nach-
kommen können. Zum Notieren von Rezepten pp. haben die
Teilnehmerinnen Papier und Bleistift mitzubringen. Alle diejenigen
die an dem Kursus teilnehmen wollen, müssen sich bis zum 15.
d. M. auf dem hiesigen Bürgermeisterei melden.

Flörsheim, den 11. Juli 1914.

Der Bürgermeister: P a u l.

Bekanntmachung.

Alle Forderungen an den verstorbenen Geflügel-
händler Joh. Roth 2. sind binnen 8 Tagen an den,
von dem königlichen Amtsgericht in Hochheim ernannten
Vormund S. Phil. Jof. Mohr Eisenbahnstr. 7 mit ge-
nauer Angabe des Forderungsbetrags einzuweisen. Auch
sind an denselben alle Ausstände des Verstorbenen zu
entrichten.

Flörsheim, den 11. Juli 1914.

Joh. Roth 2. Erben.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 11. Juli 1914.

1 Der Gesangsverein Sängerbund veranstaltet morgen
Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab ein Gartenfest in
der Karthaus. Dasselbe besteht in Konzert, Tanz, Preis-
legeln usw. Es bedarf keiner besonderen Betonung
daß der in voller Blüte stehende Verein — zählt er
doch fast 100 aktive Sänger — alles aufbieten wird,
seine Gäste voll und ganz zu befriedigen. Neben anderem
werden hierzu auch vor allen Dingen die meisterhaft
gesungenen Männerchöre beitragen. Die Ausführung
der Musik ist einer erstklassigen Kapelle übertragen. Daß
auch der Festwirt Herr Peter Josef Hartmann, auf dem
Damm ist und seinen Gästen nur das Beste vorsetzt ist
ebenfalls selbstverständlich. Der Braumeister hat ein
prima „Gartenbrot“ gebackt, das jedem, der es einmal
versucht, nicht eher mehr ruhen läßt, bis er sich einen
kleinen eingewidelt hat. — Also alle herbei am Sonn-
tag, die ihr wirklich genügsame Stunden verleben wollt.
Strömt herbei zum Gartenfest des Gesangsvereins Sän-
gerbund, dort seid ihr am besten aufgehoben. Mit dem
Gartenfest ist auch ein Preislegeln verbunden und sind
die wertvollen Preise im Schaufenster der Papierhand-
lung von Heinrich Dreissbach, Kirchhofstr. 6, ausgestellt.

Todesfall. Der lange Jahre am hiesigen Orte als
Gemeinderath tätig gewesene, seit einigen Jahren
pensionierte Herr Adam Heller ist am Donnerstag ge-
storben.

a Bezugnehmend auf die frühere Notiz möchten wir
darauf aufmerksam machen, daß das Gartenfest des
Gesangsvereins Sängerbund morgen Sonntag nachm. ab
4 Uhr im Taunus stattfindet. Zu dieser Veranstaltung
laden wir alle Freunde und Gönner, die gesamte Ein-
wohnerschaft, sowie unsere passiven wie aktiven Mitglieder
höflichst ein. Das Gartenfest besteht aus Gesangs-
vortrügen, Tanz etc. Ganz besondere Überraschungen sind
vorgesehen. Erwähnenswert ist, daß verschiedene aus-
wärtige Gesangsvereine u. a. Mainzer Männerquartett
„Rheingold“ dessen vorzüglichen Leistungen hier in gutem
Andenken stehen, Klub Harmonie Rüsselsheim usw.
unsere Festlichkeit durch Vorträge verschönern helfen.
Allen Freunden von Gesang ist daher der Besuch unserer
Veranstaltung bestens zu empfehlen, und wird der Be-
sucher der verlebten schönen Stunden noch längere Zeit
gedenken. (Siehe Inserat.)

Mikrobiologischer Kursus. Im Mikrobiologischen
Institut von Dr. A. Dettler in Bielefeld soll im Monat
August 1914 ein Kursus zur Einführung in die mikros-
kopische Technik und die Mikrobiologie stattfinden, dem
folgendes Programm zu Grunde liegt: 1. Bau und

Handhabung des Mikroskopes: Mechanik und Optik
einfacher und komplizierter Instrumente, das mikrosko-
pische Sehen bei verschiedener Einstellung und Beleuch-
tung. 2. Einfachere Untersuchungen an frischen Präpa-
raten: Glasfäden, Haare, Stärke, Pollen usw. 3. Die
wichtigsten mikrobiologischen Reaktionen auf: Stärke,
Cellulose, Eiweiß, Zucker, Fett, Holzstoff, Kork usw.
4. Herstellung von Handschnitten durch pflanzliche Ob-
jekte; einfache Färbungen und Doppelfärbungen. 5. An-
fertigung von Dauerpräparaten: Einbettung in Glycerin-
Gelatine und Kanadabalsam; Markierung wichtiger
Stellen, im mikroskopischen Präparat zwecks späterer
Einstellung. 6. Beobachtungen an lebenden Objekten:
Plasmaströmung, Pollenschlauchwachstum, Sporenteil-
ung, Protozoen aus dem Heuauflauf, aus Tümpeln
und Teichen. 7. Das Zeichnen mikroskopischer Bilder
usw. 8. Demonstration vorzüglicher Präparate aus den
verschiedenen Gebieten der Biologie. Die Dauer des
Kursus ist auf zwei Wochen berechnet; der genaue Zeit-
punkt wird noch festgesetzt. Die Teilnahme ist allen
Naturfreunden gestattet. Für diejenigen Teilnehmer,
welche ein Mikroskop mitbringen, ist der Kursus voll-
kommen unentgeltlich, da alle Reagentien, Farbstoffe,
Bestecks und sonstige Hilfsmittel gratis vom Institut
zur Verfügung gestellt werden. Auch bleiben die während
des Kursus gefertigten Dauerpräparate Eigentum der
Hersteller. Nur für die Benutzung der Mikroskope des
Institutes ist eine wöchentliche Leihgebühr von einer
Mark zu zahlen. Da die Zahl der Plätze beschränkt ist,
empfiehlt es sich, Anmeldungen möglichst bald zu be-
wirken. Die Teilnehmer werden gebeten, bei der Anmelde-
angabe, welche Zeit im Monat August ihnen ange-
nehm ist, damit der genaue Zeitpunkt festgesetzt und
ihnen dann mitgeteilt werden kann.

* Nur nichts verschenten! Im „Kreuzn. Doff. Anz.“
erzählt ein angehender Landwirt: Im Schweisse meines
Angesichts hatte ich dieser Tage mit einem anderen
Manne Kartoffeln. Als angehender Landwirt bin ich
noch nicht in alle Feinheiten der Landwirtschaft eingeweiht.
Denn während mein Arbeitsgenosse die ausgegrabenen
Steine mit kräftigem Schwunge auf die Felde der
Nachbarschaft schleuderte, ließ ich die meinen ruhig
liegen, bis ich auf mein verkehrtes Tun tadelnd aufmerk-
sam gemacht wurde. Bald flog auch, von meiner Hand
geworfen, hoch im Bogen ein Stein auf die angrenzende
Flur, dann ein zweiter, dann ein dritter. Aber damit
hatte ich noch nicht den vollen Beifall meines Lehrmeisters
gefunden. „So werd's net gemacht; erscht die Staa
abpuke“, und zugleich reinigte er einen Stein von der
ihm anhaftenden Erde und sandte ihn erst dann in die
Weite. „Was braucht mer dann denen zu de Staa aach
noch de Grund zu schenke!“

* Mainz, 8. Juli. In der Untersuchung gegen den
im April unter dem Verdacht des Landesverrats ver-
hafteten Gehilfen Schäfer am Kreisamt in Mainz ist
jetzt festgestellt worden, daß es sich um ein versuchtes
Verbrechen handelt. Schäfer hatte eine Nachbildung
eines Stempels der Fortifikation Mainz bei einer Stemp-
elfabrik bestellt, angeblich im Auftrage des Gouverne-
ments Mainz. Dieser Nachstempel sollte später zur Ab-
stempelung der von ihm angefertigten Kopien der Ge-
heimakten dienen, die er als echt zu verkaufen gedachte.
Der ganze Plan kam dadurch ans Tageslicht, daß die
Stempelfabrik dem Gouvernement telephonisch mitteilte,
der Stempel sei fertiggestellt.

* Biebrich, 9. Juli. In der heutigen Stadtveror-
dnenversammlung wurde mitgeteilt, daß anlässlich des
50jährigen Jubiläums der Firma Dyckerhoff & Söhne
der Stadt von den Herrn Geheimrat Gustav und Pro-
fessor Rudolf Dyckerhoff noch nachstehende Schenkungen
übergeben worden sind: 40 000 M. für den Ortsaus-
schuß für Jugendpflege, 10 000 M. für die Biebricher
Volksschulen, hauptsächlich zur Unterstützung von Schüler-
wanderungen, 200 Mark zu Verbesserungen der Ein-
richtungen des städtischen Krankenhauses und 1000 M.
zu Unterstützungszwecken für hiesige Krieger und Veteranen.

* Heidesheim. Einen bedenklichen Scherz leistete
sich am Sonntag nachm. hier ein junger Mann. Er ver-
breitete im Dorfe ein Gerücht, daß eines der von der
hiesigen kath. Pfarrei zur Wallfahrt nach Marienthal
gemieteten Schiffe infolge von Dampfersturzwellen unter-
gegangen sei. Sämtliche Insassen seien ertrunken. Da
sich an der Wallfahrt über 200 Heidesheimer Einwohner
hauptsächlich Frauen und Kinder beteiligten, verursachte
die Botschaft eine Panik. Verzweifelt stürzten die Leute
an den Rhein, um nach ihren Angehörigen zu sehen.
Gegen den Urheber des falschen Gerüchts ist ein Straf-
verfahren eingeleitet worden.

* Kirch-Göns. Ein Leichenzug geriet dieser Tage
während eines Gewitters in große Gefahr. Als der
Zug, den hier noch die Schulkinder begleiten müssen
durch eine Straße ging, erfolgte eine heftige elektrische
Entladung, und mehrere Schulkinder stürzten zu Boden.
Der Blitzstrahl hatte eine hohe Stange an einem Hause
getroffen, und durch den Luftdruck waren die Kinder
zu Boden geschleudert worden.

* Bielefeld. In den Folgen eines Katarrhs sind am
Mittwoch früh die 1912 geborenen Bielefelder „Jamefischen
Zwillinge“ gestorben. Beide Mädchen trankelten schon
seit einiger Zeit so daß der baldige Tod der unglück-
lichen Wesen zu erwarten stand. In den frühen
Morgensstunden verschied zu erst das eine Kind, etwa
drei Stunden später folgte ihm das andere in den Tod.
Der Tod bedeutet für die Kinder nicht nur eine Er-
lösung, sondern auch für die Mutter, die mit den armen
Wesen unendliche Mühe hatte.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hoch-
amt, gemeinsch. Kommunion des Mittervereins. Nachm.
Christenlehre 4 Uhr Mitterverein.

Montag 6 Uhr Jahramt für Marg. Klepper, 6 1/2 Uhr 1. Seelenamt
für Adam Heller.

Dienstag, 6 Uhr Jahramt für Kath. Blee s geb. Fahnner, 6 1/2 Uhr
2. Seelenamt für Josef Greter.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Juli.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Kath. Arbeiterverein. Heute Abend Gesangsprobe im Schützenhof.
Sonntag hl. Kommunion.

Germania. Morgen Abend gemütliche Zusammenkunft mit Tanz
im Schützenhof.

Kath. Pfarrei. Heute Abend Zusammenkunft im Hirsch. Um
vollständiges Erscheinen der Sänger wird dringend gebeten.

Zwei Springer-Schweine

zu verkaufen.

Phil. Beder 2.,

Rüsselsheim, Waldstraße 47.

Achtung!

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim zur
Kenntnis, daß ich in

elektrischen Lampen

und Zubehörsartikel

Lager unterhalte und bitte bei Bedarf um geneigten
Zuspruch.

Heinrich Dresler,

Spenglerei und Installationsgeschäft.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken.

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten

Stark-Extra-Mittel-Fein

(Vollgarne)

Sternwollspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Bezugsquelle: Heint. Messer

Untermainstraße 64.

Frisch eingetroffen

Neue Heringe

empfiehlt

Franz Schmiedel.

Neue Kartoffeln

(Kaltextrone) empfiehlt

Seb. Hartmann.

FH 7866

Huthaus am Leichhof

Fritz Häussler

MAINZ

Hallestr. 4 Strassen-
bahn

Möbl. Zimmer

zu vermieten in der Nähe der

Bahn. Näh. Expedition.

Ein Wohnhaus

mit Garten in schöner Lage ist

zu verkaufen.

Näh. Expedition.

Luhns

Wasch-Extrakt

mit Ralband

Salm-Terpent

Luhmit-Seife

Abraham Dimschen

Seife 10 Pfg

Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Politische Rundschau.

Reichstagswahl in Heidelberg-Eberbach. Wie aus Heidelberg gemeldet wird, ist der Reichstagsabgeordnete Bed zum Vorstehenden der Landesversicherungsanstalt Baden ernannt worden. Dadurch wird im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach eine Ergänzung notwendig, die bekanntlich die Reichsversammlung für den Fall anordnet, daß der Mandatsinhaber in ein höheres Staatsamt eintritt. Abg. Bed, Mitglied der nationalliberalen Partei und bisher Amtsvorsteher in Laß, hat den Wahlkreis Heidelberg-Eberbach seit 1898 vertreten. Seit 1893 war der Wahlkreis ständig im Besitz der Nationalliberalen. Bei der letzten Wahl wurden im ersten Wahlgang 12 139 Stimmen für Bed, 8142 sozialdemokratische Stimmen, 6836 für das Zentrum und 1111 konservative Stimmen abgegeben. In der Stichwahl siegte dann Bed mit 16 294 über 13 580 sozialdemokratische Stimmen.

Sozialdemokratischer Parteitag. Dieser findet in der Woche vom 13.—20. September in Würzburg statt.

Die Arbeitszeit in den französischen Staatsbetrieben. Der Senat verhandelte über den Gesetzentwurf betreffend die Arbeitszeit in den Staatsbetrieben. Der Entwurf sieht die Arbeitszeit für die industriellen Betriebe der Ministerien der Finanzen und des Krieges auf 49 Stunden durch Anwendung der englischen Woche. Ministerpräsident Viviani beschwor den Senat, der gegenwärtigen Regierung zu gestatten, daß sie wohlüberlegte Verfügungen habe, welche vier vorhergehende Ministerien gemacht hätten. Der Minister machte sich anheischig nachzuweisen, daß die Reform nicht auf die Privatindustrie zurückwirken werde. Der Gesetzentwurf wurde mit 246 gegen 10 Stimmen angenommen.

Nichtpolitische Rundschau.

Die Vertiefung des Mittelschleins. Im Oberpräsidium zu Koblenz fand die erste Sitzung des neu gewählten Wasserstraßenbeirats für den Rhein und seine Nebenflüsse statt. Der Vorsitzende, Oberpräsident Staatsminister Freiherr von Rheinbaben, begrüßte die Mitglieder. Bei Erledigung der Tagesordnung war von besonderer Bedeutung die Auskunftsfrage über die Vertiefung des Schleins von St. Goar bis Mannheim. Danach ist die preussische Regierung zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sicherer, dauernder Erfolg nur durch den Bau einer Schleuse am linken Ufer zu erzielen sei.

Vom Rhein. Um dem übermäßigen Rauchen und Qualmen der auf dem Rhein verkehrenden Dampfer entgegen zu wirken, erließ der Oberpräsident der Rheinprovinz vor einiger Zeit eine Verfügung, derzufolge die Schiffseigner angehalten werden, durch Rauchverbrenner usw. der lästigen Rauchplage zu steuern. Zuwiderhandlungen werden unter Strafe gestellt. Wegen Uebertretung dieser Verordnung hat nun die Strompolizei eine Anzahl von Schiffsführern mit Strafbefehlen in der Höhe bis zu 10 Mark bedacht. Die Schiffskontrollen weigern sich aber, diese Strafe zu bezahlen, indem sie geltend machen, daß ihre Dampfer zur Fahrt gegen die starke Strömung insbesondere durch das Fingerloch unbedingt der nötigen Rauchentwidelung bedürfen und rufen gerichtliche Entscheidung an. Der erste dieser Fälle wird am 13. Juli vor dem Amtsgericht Rüdesheim zur Verhandlung kommen, auf den Ausgang ist man in Schifferkreisen sehr gespannt.

Die Biberer Zwillinge gestorben. Die an der Schädeldecke zusammengewachsenen Zwillinge des Kassenboten Fritz Stoll in Biber sind gestorben. Das eine Kind starb an Keuchhusten; 10 Stunden später das andere an Blutvergiftung. Die Kinder sind 2½ Jahre alt geworden. — Ihre Eltern hatten schon drei Buben, die jetzt 4, 5 und 6 Jahre alt sind. Dann kam das Zwillingpaar auf die Welt. Als sie gegen ein Jahr alt geworden waren, fand sich ein Impresario, der den Eltern den Vorschlag machte, die Kinder zur Schau zu stellen. Die Mutter begleitete die Kinder mit dem Impresario auf den Reisen nach fast allen größeren Städten des Kontinents. Für die Familie dürften diese Reisen wohl den Betrag von 25 000 bis 30 000 Mark ergeben haben. Vor einigen Wochen erkrankten die Kinder an Keuchhusten, an dessen Folgen das eine Mädchen starb. Es war natürlich nicht möglich und wäre nur eine zweifelhafte Quälerei gewesen, das lebende Kind von der Leiche durch einen operativen Eingriff zu trennen. So blieb es mit der Leiche verbunden, nach der es fortgesetzt schlief, bis es endlich bewußtlos wurde und nach 10 Stunden dem Schwestern in den Tod folgte. Wenn die Kinder weiter gelebt hätten, wäre ihnen ein

trauriges Los beschieden gewesen. Medizinische Autoritäten haben sich seitherzeit dahin geäußert, daß die Kinder mit der Zeit wohl stehen und gehen lernen könnten; allein dann hätten sie sich stets mit weit vorgebeugtem Kumpf bewegen müssen. Eine Trennung war unmöglich, da die beiden Kinder wichtige Adern und Nerven gemeinsam hatten, so daß eine Trennung den sicheren Tod bedeutet hätte. Die Kinder hatten sich im übrigen gut entwickelt; sie konnten auch sprechen, wie andere Kinder ihres Alters, dagegen hatten sie niemals den Versuch gemacht, sich aus ihrer Lage zu bewegen oder gar laufen zu lernen.

Darmstadt. Die Beamten der städtischen Verwaltung waren wegen Einführung ungeteilter Arbeitszeit für die städtischen Ämter während der heißen Jahreszeit, wie solche eine große Reihe deutscher Städte bereits besitzen, vorstellig geworden. Das Gesetz ist indessen ablehnend beschieden worden.

Bodum. Maskierte Einbrecher drangen in das Schlafzimmer eines Geschäftsinhabers ein und zwangen ihn unter Drohungen zur Herausgabe von 3000 Mark, die er unter seinem Kopfkissen aufbewahrte.

Dortmund. Arbeiter entdeckten in einem dunklen Raum der Kohlenwäsche auf Zeche Glückauf die Leiche eines Mannes, dem die Beine vom Kumpf getrennt waren und der am Kopf eine bis auf den Schädelknochen gehende Wunde aufwies. Man weiß nicht, wie die Leiche in den Raum gekommen ist.

M-Gladbach. Hier brach aus einer Menagerie ein Wolf aus und zerfleischte ein dreijähriges Kind. Der Vater wurde beim Anblick des toten Kindes wahnsinnig. Der Wolf wurde nach wilder Hejzagd erschossen.

Ulm. Infolge einer Wette um eine Mark bestiegen junge Burschen aus Schemmerberg einen eisernen Leitungsmast der Oberschwäbischen Heberlandzentrale. Einer der Burschen, der den 60 000 Volt führenden Leitungsdraht berührte, wurde sofort getötet, ein zweiter erlitt schwere Brandwunden.

Kameradschaftlicher Geist. Ein hübscher Zug von militärischer Kameradschaftlichkeit wird von einem jungen Offizier des in Saarburg garnisonierenden Infanterie-Regiments 97 berichtet. Der Offizier hatte bemerkt, daß ein Mann nur noch mit Mühe der Abteilung folgen konnte, und machte scherzend einen Vorgesetzten darauf aufmerksam, daß der Soldat seinen Tornister kaum noch tragen könne. Der Unteroffizier wollte aber den Wink nicht verstehen und marschierte ruhig weiter. Daraufhin begab sich der Offizier zu dem Mann hin, nahm ihm den Tornister ab und schnallte ihn sich selbst auf. Der Vorgesetzte, der sich nun auch zum Tragen erbot, wurde abgewiesen. Nach einer anderen Meldung soll es sich nicht um einen Leutnant, sondern um den Hauptmann der Kompanie gehandelt haben.

Jena. Zwei von einem Festgelage heimkehrende Anstreicherhelfer wollten in der Saale in einem Wetschwimmen ihre Kräfte messen. Obwohl die beiden stark angetrunken waren, stürzten sie sich in die hochgehende Saale und suchten schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Das gelang aber nur dem einen, während der andere schon in der Mitte des Flusses die Kräfte verlor.

Leipzig. Der 24jährige Reisende Lüderitz aus Magdeburg erdrosselte in einem Hotel seine Geliebte, die gleichfalls aus Magdeburg stammende Kontoristin Elise Roth, mit einem Selbstbinder und versuchte sich später zu erschießen.

Dresden. Eine Frau erschien bei der Kriminalpolizei und meldete, daß ihre Aufwärterin Bertha Emilie Thieme ihrem Dienste ferngeblieben sei. Sie vermutete, daß der Thieme ein Ungeheuer sei. Die Wohnung wurde polizeilich geöffnet, doch konnten die Beamten zunächst nichts Verdächtigendes entdecken. Schließlich fand man die Leiche der Thieme in einem Reiseforb, der mit anderen Gegenständen zugebet war. Der tote Körper war derart zusammengedrückt, daß Kopf und Hände aneinander lagen. Die Kriminalpolizei nahm die Untersuchung auf und stellte fest, daß der Frau Thieme vor etwa 14 Tagen ein Sparfläschchen aus einem unverschlossenen Kommodenschubfach entwendet und davon 250 Mark abgehoben worden waren. Als Dieb wurde der Kasse der Frau Thieme, der Kutscher Alfred Thieme, festgestellt, der das Geld in leichtsinniger Weise verbraucht hatte. Er wurde verhaftet und legte ein umfassendes Geständnis ab. Er gab an, daß seine Tante den Diebstahl am 2. und 3. Juli bemerkt, weshalb es zu Auseinandersetzungen kam. Sie habe sich aber schließlich wieder beruhigt, da er ihr versprochen habe, das Geld ratenweise zurückzahlen. Es kam

wieder zu einem Streit. Die Tante habe ihn mit sehr erregten Worten beschimpft. Da er etwas angetrunken war, holte er in seiner Wut aus dem Vorjaale ein Beil und erschlug damit die Frau. Dann habe er die Leiche im Korbe verborgen und Kleider auf den Korb gelegt. Später habe er die Kleider wieder weggenommen und den Korb zugeklappt. Die im Zimmer entstandenen Blutspuren habe er mit einem Scheuertuche entfernt und bis gegen drei Uhr in der Stube auf einem Stuhle gesessen, worauf er sich ausgekleidet und sich ins Bett seiner Tante gelegt habe, um auszuschlafen.

Infolge der Hitze erblindet. Ein in Treuen bediensteter junger Mädchen verstarb am Abend, nachdem es den Keller in erhöhtem Zustande aufgesucht hatte, Schmerzen in den Augen. Als es am Morgen erwachte, bemerkte es zu seinem Entsetzen, daß ihm auf dem einen Auge das Augenlicht vollständig verloren gegangen und auf dem anderen Auge nur noch ein schwacher Schimmer vorhanden war. Das bedauernde junge Mädchen wurde sofort nach der Augenheilanstalt Leipzig überführt. Der Vorgang mahnt bei der heißen Jahreszeit zur Vorsicht, wenn auch noch nicht mit Sicherheit festgestellt ist, ob die Erblindung lediglich die Folge der Erhitzung ist.

Petersburg. Infolge der ungewöhnlichen Hitze und wochenlangender Trockenheit beginnen Wald- und Torfmoorbrände erschreckend um sich zu greifen. Ähnlich wird berichtet, seit 50 Jahren hätten die Waldbrände keinen solchen Umfang angenommen. Die Schadenhöhe ist noch nicht zu berechnen. Ueber Petersburg liegt seit Tagen dichter Dunst, den die Meteorologen als Folge naher Moorbrände bezeichnen.

London. Suffragetten wollten in Schottland die Hütte, in der der Dichter Robert Burns geboren wurde, und die jetzt zu einem Museum mit höchst wertvollem Inhalte ausgestattet worden, verbrennen. Die Tat konnte durch einen Wächter verhindert werden. Eine der Täterinnen wurde verhaftet.

Ermordung einer deutschen Familie in Illinois. Aus Blue Island in Illinois in den Vereinigten Staaten wird gemeldet: Eine deutsche Familie von vier Personen wurde hier ermordet. Es handelt sich um einen gewissen Meslesla, seine Frau, seine Tochter, sowie ein zweijähriges Kind der letzteren. Man fand sie mit zer Schlagener Schadel auf. Die Tat, mit der die Tat ausgeführt wurde, lag neben ihnen. Der Tat stark verdächtig ist der Mann der erschlagenen Tochter, dem man bereits auf der Spur ist.

Rechts- und Strafsachen.

Auslegung der Bezeichnung „Vertrauensspeisen“. Ueber diese vielumstrittene Frage hat die Leipziger Handelskammer folgendes Gutachten abgegeben: „Ein Reisender, der mit Vertrauensspeisen ange stellt ist, darf nur tatsächlich erwachsenen Ausgaben in Rechnung stellen. Der Arbeitgeber hat das Recht, eine Spezifikation im allgemeinen, d. h. nach gewissen Gruppen von Ausgaben (Zahlspeisen, Hotelspeisen, Verköstigungen und dergleichen) zu verlangen; er kann die Rechnung aber nur dann beanstanden, wenn sie nicht genügend begründet wird oder einen angemessenen Satz wesentlich übersteigt. Es ist nicht zulässig, daß ein Reisender bei Vertrauensspeisen Erparnisse macht.“

Ein Weinlächerprozeß. Ein ganzes Konfitorium von Weinlächern stand vor der Strafkammer Landau. Der Hauptangeklagte, der Weinhändler Behr, bezog seit Jahren in größeren Mengen Obstwein, den er mit Traubenwein vermischt und so in den Handel brachte. Er vernichtete seine Weinbücher und Geschäftspapiere und überredete den Kaufmann Strauß, Weinproben herzustellen, die an Stelle der gerichtlich versiegelten Proben untergeschoben wurden. Als er zum Konfurs kam, zeigte es sich, daß Behr die vorgeschriebenen Bücher nicht führte. Der Weinhändler Mai kaufte die Obstweine an, der Käufer Heil verschnitt die Weine, ein Obstweinhändler und ein Weinkommissar ließen die Obstweinsendungen in ihren Kellern einlegen. Das Urteil lautete gegen Behr wegen der verschiebenen Vergehen, wozu auch noch ein Bestechungsfall kam, auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und Einziehung von 50 000 Litern Verschnittwein, gegen Mai auf fünf Monate, Strauß drei Monate, Heil vier Wochen Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Eine Rabenmutter. Das Schwurgericht Duisburg hat am 23. Mai die verurteilte Johanna Kroon geb. Uyt de Bogaardt wegen Körperverletzung mit Todes-Erfolg zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Angeklagte war beschuldigt, in den Jahren

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Eberstein.

Nachdruck verboten, Fortsetzung.

„Danke. Und auf Ihre Bedingungen gehe ich sehr gern ein. Ich habe immer bedauert, daß der Verkehr zwischen Mann und Weib bei uns so erschwert wird durch ganz unnötige Hemmnisse. Warum sollte eine natürliche, freie, edle Kameradschaft, wie sie in Amerika gebräuchlich ist, nicht auch bei uns möglich sein?“

„Ja, lachen bitter auf.“

„Ja, warum? Weil es eben die Menschen nicht dazu kommen lassen! Sehen Sie, jener einfache Ritterdienst, den Sie mir kürzlich leisteten, wurde schon Gegenstand der spitzigsten Bemerkungen. In den Augen der Winkler muß ich Ihnen gefallen haben. Sonst hätten Sie sich meiner nie angenommen!“

„Wie töricht! Aber es ist wahr, auch wir —“

„Also! Sie sehen, wie schwierig es um die Kameradschaft bestellt ist! Und wenn ich mir auch persönlich gar nichts aus der Meinung der Leute mache, um meiner Stellung willen bin ich gezwungen, Rücksicht zu nehmen, und muß Sie sogar — so dumm es klingt — bitten, mich in Winkler lieber gar nicht zu kennen.“

Sie blickten sich an und lachten plötzlich beide. Dann streckte Hans dem jungen Mädchen die Hand hin.

„Ja, ja, so ist es — leider! Aber darum gebe ich die Kameradschaft doch nicht auf. Es ist zu schön, wenn man mal einen Menschen trifft, mit dem man reden kann, wie einem der Schnabel gewachsen ist, und der bloß Knecht ist — nichts weiter. Auf gute Kameradschaft also, so oft uns der Zufall außer halb Winklers zusammenführt — ja?“

„Ohne Höflichkeit schlug sie ein.“

„Ich glaube, bei Ihnen kann ich es wagen!“

So wurde dieser seltsame Bund geschlossen. Das „Grünlein“ und der „Herr“ wollten man ganz beiseite lassen. Der einfache

Name genügte. Volles Vertrauen und volle Unbefangenheit, wie sie unter befreundeten Studenten etwa herrscht, sollte das Leitmotiv der neuen Kameradschaft sein, welche für beide Teile einen besonderen Reiz erhielt durch das Geheimnis, in welches sie sich der Welt wegen hüllen mußte.

Mit dem Vertrauen wurde auch gleich der Anfang gemacht. Hans erzählte Jua offen alles, was seine Lage in Winkler drückte, die Entfremdung zwischen ihm und dem Vater, zu dem er kein Herz fassen konnte, seine Zukunftspläne und endlich sein Verhältnis zu der Familie Perzog. Als er bemerkt war, ihr seine Beziehungen zu Konstanze klar zu machen und dabei das Wort Freundschaft gebrauchte, zog ein spöttisches Lächeln über Jua's Angesicht.

„Warum lachen Sie?“ fragte Hans, ärgerlich sich unterbrechend.

„Weil Sie Freundschaft sagten. Und weil ich nicht glaube an eine Freundschaft zwischen Mann und Frau.“

„Oho — haben wir beide nicht soeben auch Freundschaft geschlossen?“

„Durchaus nicht. Darauf wäre ich nie eingegangen. Zwischen uns herrscht nur Kameradschaft!“

„Als ob da viel Unterschied wäre!“

„Sehr viel sogar! Freundschaft ist die Vor- und Nachstufe der Liebe. Freundschaft gibt und fordert gewisse Rechte. Freundschaft involviert immer, wenigstens teilweise, ein gewisses geistiges Eigentumsrecht auf den andern. Davon ist Kameradschaft gänzlich frei. Wir schenken einander Vertrauen, aber wir haben einander keine Rückschlüsse zu geben, noch irgend wie den Versuch zu machen, uns gegenseitig zu beeinflussen.“

„Wie scharf Sie das trennen! Aber mit der Freundschaft haben Sie doch nicht recht. Weshalb sollte sie nicht möglich sein zwischen Mann und Frau?“

„Nur ich Ihnen diese alte Erfahrung wirklich erst planmäßig machen? Aber sei es. Ich will ein Beispiel wählen. Sagen Sie mal ganz ehrlich und offen: „Haben Sie während des Verkehrs mit Konstanze Perzog je vergessen, daß sie eine sehr schöne Frau ist?“

„Nein — aber das ist doch natürlich. Ich bin ja nicht blind.“

„Schön, was denken Sie sich von mir? Aber ganz ehrlich!“

„Daß Sie ein prächtiger Kamerad sind und die klügste Frau, die ich je im Leben getroffen habe.“

Jua lachte lächelnd.

„Ausgezeichnet. Und daß ich nebenbei auch nicht übel aussehe, das haben Sie nicht bemerkt?“

Hans wurde immer verlegener. Er blickte seinen neuen Kameraden sehr aufmerksam an.

„Wirklich — Sie sind schön. Sehr sogar.“

„O bitte, das spielt keine Rolle zwischen uns, es ist mir lieber, Sie werfen diese Gefährnisse wieder unter die Bewußtseinschwelle, wo sie bisher war. Ich wollte Ihnen dadurch nur den Unterschied zwischen unserer Kameradschaft und Ihrer Freundschaft für Frau Perzog deutlich machen.“

Er grübelte in sich hinein. Dann hob er den Kopf und blickte Jua selbst an.

„Und wenn ich es nun nicht mehr vergessen könnte — oder wollte, daß Sie schön sind?“

Sie stand auf und klopfte das Moos von ihrem Lodenrock.

„Dann hätte unsere Kameradschaft eben ein rasches Ende gefunden“, sagte sie lächelnd, „aber es wäre schade.“

Auch Hans stand auf.

„Nein, nein, fürchten Sie nichts, Jua. Es war nur ein Scherz.“

Er machte sich mit seinem Rucksack zu schaffen und sah dann auf die Uhr.

„Es ist jetzt elf Uhr. Wie war es, wenn wir auf die Kaiser Spitze hinübergingen, dort Mittag hielten und dann über die Krenztannenstraße und durch die Klamme abstiegen gegen Winkler?“

„Ich bin einverstanden.“ Auch Jua nahm ihren Rucksack und griff nach dem Versteck. Dann stiegen sie langsam, plaudernd gegen die Kaiser Spitze, einen fahlen Gipfel gegenüber dem Karthausstein an.

„Eigentlich sollten Sie nicht so allein in den Bergen herumstreifen, Jua“, sagte Hans, plötzlich stehen bleibend. Sie lachte.

1913—14 fortgesetzt ihren sechsjährigen Sohn Wilh. Kroon allein oder gemeinschaftlich mit anderen derart grausam gemishandelt zu haben, daß er den erlittenen Verletzungen erlag. Die letzte scheußliche Mißhandlung hat sie dem Knaben am 24. Februar d. J. angedeihen lassen. Als sie nach Hause kam, fand sie die Tür verschlossen und nahm wahr, daß ihr Sohn sich in der Wohnung befand. Er hatte die Tür zugeschlossen und konnte den Schlüssel nicht finden. Die Angeklagte warf ihm zunächst durch das Oberlichtfenster ihren Pantoffel an den Kopf, kletterte selbst durch das Oberlichtfenster und schlug dann solange auf den unglücklichen Knaben ein, bis er tot war. Gegen das Urteil hatte die Angeklagte Berufung eingelegt. Sie beschwerte sich darüber, daß der Vorsitzende den Eröffnungsbescheid in der Hauptverhandlung richtig gestellt und sie dann nicht auf den dadurch geschaffenen veränderten rechtlichen Gesichtspunkt hingewiesen habe. In der Verhandlung vor dem Reichsgericht führte der Reichsanwalt aus, daß das, was geschehen ist, nicht zum Nachteil der Angeklagten sei und ein besonderer Hinweis nicht erforderlich war. Das Reichsgericht erkannte sodann auf Verwerfung des Rechtsmittels.

Dresden. Die Witwe eines Marinefahrsingens Johanna Emilie Tag wurde vom Schwurgericht wegen ungläubiger Mißhandlungen ihres etwa 15 Jahre alten Dienstmädchens, eines Waisentodes, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatte u. a. dem Mädchen blutige Wunden geschlagen und über diese, um den Schmerz zu erhöhen, Essigumschläge gelegt und zahlreiche andere Grausamkeiten verübt.

Die Versicherungspflicht der unständig Beschäftigten.

Nach der Reichsversicherungsordnung unterliegen sämtliche unständig beschäftigten Personen der Invalidenversicherungspflicht und seit dem 1. Januar 1914 auch der Krankenversicherungspflicht.

Der Arbeitgeber eines Gelegenheitsarbeiters, einer Wäscherin, Reinmachefrau, Plätterin, Näherin usw. hat die Pflicht, sich zu überzeugen, ob in der Woche, in der er die Person beschäftigt, bereits eine Marke geklebt ist oder nicht. Ist keine Marke vorhanden, muß er eine kleben, auch wenn die Beschäftigung nicht am ersten Tage in der Woche stattfand. Diese Verpflichtung besteht auch dann, wenn dem Arbeitgeber bekannt ist, daß die betreffende Person bereits an einem der vorhergehenden Tage bei einem anderen Arbeitgeber gearbeitet hat und dieser seiner Pflicht nicht nachkam. Er kann sich dann an diesen früheren Arbeitgeber wegen Zurückstellung dieses Markenwertes halten.

Das Gesetz schreibt vor, der erste Arbeitgeber der Woche hat die Marke zu kleben, und es ist deshalb ein weit verbreiteter Irrtum, wenn viele Arbeitgeber annehmen, sie brauchen sich an den letzten Tagen der Woche nicht mehr um die Markenverwendung zu kümmern. Es ist eben jeder Arbeitgeber der Woche für die fehlende Marke haftbar zu machen.

Für einen männlichen unständig beschäftigten Versicherten ist pro Woche 48 Pfennig zu kleben. Für eine weibliche Person 32 Pfennig wöchentlich.

Die Bestimmung der Markenhöhe folgeri sich nach dem festgesetzten ortsüblichen Tagelohn und zwar 400 Mark für Männer und 220 Mark für Frauen jährlich.

Eine oft verteilte Ansicht herrscht besonders über die für eine weibliche Person zu klebende Markenhöhe. Es werden noch heute vielfach 24 Pfennig-Marken geklebt und gesagt, die Frau verdiene nicht so viel, daß eine 32 Pfennig-Marke geklebt werden müsse. Der Verdienst bei dem einzelnen Arbeitgeber ist aber hierfür nicht maßgebend, sondern schon seit dem 1. Januar 1912 sind für alle erwachsenen unständig beschäftigten weiblichen Personen 32 Pfennig pro Woche zu kleben. Der oft gemachte Einwand, die Frau gebe nur ein oder zwei Tage aus, ist auch nicht stichhaltig, denn wenn diese Person mit dem ein- oder zweimaligen Ausgehen pro Woche 18,35 Mark monatlich verdient, ist sie versicherungspflichtig. Vorstehende Summe braucht sie aber noch nicht bar zu verdienen, sondern zu dem baren Verdienst ist die Kost mit 1,40 Mark pro Tag mit zuzurechnen, so daß z. B. eine Frau, welche 2,50 Mark bar und die Kost pro Tag bekommt, nach beendeter Arbeit 3,90 Mark verdient hat.

Jeder Versicherte muß auch im Besitz einer Karte für die Drückentasse sein.

In diese Karte hat jeder Arbeitgeber eine Tagesmarke zu kleben, und zwar für Männer 16 Pfennig und für Frauen 9 Pfennig pro Tag.

Die Versicherten haben die Pflicht, Invaliden- und Krankenassistenten auf Verlangen dem Arbeitgeber vorzulegen.

Für beschäftigungslose Tage (ausschließlich Sonntags) hat der unständig Beschäftigte in die Krankenassistentenkarte selbst eine Marke — männliche Personen 10 Pfennig, weibliche 6 Pfennig pro Tag — in das betreffende Feld zu kleben und die Marke durch Aufschrift des Datums zu entwerfen. Klebt der unständig Beschäftigte während der beschäftigungslosen Zeit keine Marke, so geht er seiner Ansprüche auf Krankengeld usw. verlustig.

Die Marken der Invalidenversicherung sind bei den Postanstalten, die Marken für die Krankenassistenten bei der Drückentasse käuflich zu erwerben.

Bei der Invalidenversicherung kann der Arbeitgeber die Hälfte, bei der Krankenversicherung zwei Drittel des Markenwertes dem Arbeitnehmer abziehen.

Verschiedenes.

Es wird wieder wärmer. Die ersten Julitage hatten uns bei heiterem Himmel außerordentlich hohe Tagestemperaturen gebracht; das Temperaturmittel lag am 1. und 2. Juli bis zu 6 Grad über dem normalen. Am 3. schroff war der Wetterumschlag, der, eingeleitet durch verbreitete schwere Gewitter, im Laufe des 3. und 4. in unserem Bezirke eintrat. Noch am 3. stieg das Thermometer in Frankfurt bis 28,4 Grad, um am folgenden Tage nur noch 20,7 als höchste Temperatur anzugeben. Bedingt war die Hitzeperiode durch ein Hochdruckgebiet über Osteuropa, dem eine Zykone über dem Nordatlantischen Ozean gegenüber lag. Infolgedessen wehten bei uns warme südliche Winde, die zusammen mit der jetzt sehr gesteigerten Sonnenstrahlung die hohen Tagestemperaturen zur Folge hatten. Schon am 3. war die Depression gegen das Festland vorgerückt, und in den folgenden Tagen bildete sich über Mitteleuropa eine Tiefdruckfurche, in der einzelne Tiefdruckwirbel in westlicher Richtung wanderten, uns reichlichen Niederschlag bringend. Wir waren auf dem Südrand dieser Furche im Bereich frischer, feuchter Seewinde, worin die plötzliche Abkühlung ihre Erklärung fand. Jetzt beginnt von Südwesten her der Luftdruck zu steigen, sodaß wir auf einen neuen Vorstoß des azorischen Hochdruckgebietes hoffen dürfen. Zwar müssen wir infolge der noch vorherrschenden westlichen Luftströmungen morgen noch mit unbeständigem Wetter rechnen; doch steht in der nächsten Zeit bei weiterem Vordringen des hohen Drucks Besserung und Erwärmung in Aussicht.

Sieben böse Tage eines leichtsinnigen Touristen. Man schreibt aus der Schweiz: In den Glarner Bergen erreichte dieser Tage einen Münchener Touristen ein arges Mißgeschick, aus dem er nur durch einen Zufall gerettet wurde. Trotz Abmahnung wollte er als Unkundiger ohne jede Begleitung von Weiskannen aus über den 2229 Meter hohen Johapass nach Elm, um von hier über den Panzer-Pass (2407 Meter) nach Zlang zu gelangen. Auf der Höhe des Johapasses kam der Tourist bereit in einen Schneesturm und ganz zufällig fand er den Abstieg zur Johalpe, die ihm über Nacht Unterfunkt bot. Dabei schneite es ununterbrochen weiter und alle Versuche, den Weg ins Tal zu finden, mißlangten. Umsonst suchte der Tourist vor der Hütte eine Stange in den Schnee, an der als Notsignal vergebens ein altes Sennenschild im Winde flatterte. Am nächsten Tag dann warf er die hölzernen Milchgeschirre in den bei der Hütte vorbeistehenden Quellfluß der Seez und schrieb auf den Boden der großen Milchbutte die Worte „Hilfe für die Johalpe!“ Allein die Geschirre kamen im Tal nicht an. Zur Kälte, Erschöpfung und dem peinigen Gefühl, hier elend zugrunde gehen zu müssen, gesellte sich nunmehr Lebensmangel. Zwei im Hüttenkeller aufgefundene Büchsen kondensierter Milch waren bald ausgezehrt, der Proviant im Kuchel war nur für einen Tag berechnet. So lebte der Mann fünf Tage und erst am siebten Tag kam durch Zufall eine Hilfe. Zwei Arbeiter, die wegen Ausbuddung eines Wegbaues auf die Johalpehütte mußten, fanden den Touristen ganz erschöpft auf, nur durch stumme Gebärden gab er seiner Freude darüber Ausdruck, wieder Menschen zu sehen. Die Arbeiter holten aus dem Tale sofort Hilfe und unter Benützung eines Maultierwagens kam die Rettungskolonnie mit Nahrungsmitteln und Hilfsmitteln bei Nacht wieder zur Hütte. Der Zustand des Touristen, der aus Müdigkeit und Hunger schlief, und sich kaum mehr aufrichten konnte, ließ darauf schließen, daß er kaum mehr einige Stunden gelebt hätte. Nach einiger Erholung brachte man ihn zu Tal.

Sportwesen.

Deutsche Turnerschaft und Olympia-Vorspiele im Stadion in Berlin. Mit den Olympia-Vorspielen, an denen die Deutsche Turnerschaft sich gemeinsam mit den übrigen Sport-

verbänden beteiligte, verband sich ein Wettturnen an den Geräten, in der Form, die u. a. auch für die olympischen Spiele 1916 vorgesehen sind: je am Reck, Barren, breitgestellten und langgestellten Pferd und an den Ringen mußten die Teilnehmer — jeder der Teilnehmer durfte nur an einem der genannten Geräte turnen — drei selbstgewählte Übungen turnen. Bei dem ausgesuchten Material — jeder Turnkreis konnte für jedes Geräte seine beiden besten Turner schicken — boten diese Übungen wohl das Höchstmögliche an Leistung und Mannigfaltigkeit und der Wettkampf um den Sieg war ein sehr heißer. Bei 30 erreichbaren Punkten beim Turnen am Reck unter 25 Teilnehmern, Kersten-München, To. 1860 Steuernagel Leipzig, Neuschönfeld mit je 29½ Punkten, vor Gebhard-Greiz, Tsch. mit 28½ Punkten, Hopf-Berlin, Tsch. und Urbanzi-Breslau mit je 28 Punkten, vor Wahl-Hamburg, Tsch. Schlager-München, 1960 mit je 26½ Punkten und Schalles-Biesbaden, Wegel-Börsed und Zimmer-Stettin mit 23½ Punkten, am Pferd (breit) unter 21 Teilnehmern Klein-Wahren, Allg. T. B. mit 27,5 Punkten, vor Kutsche-Oberb. 27 Punkten, Nieß-Allm mit 26,5 Punkten, Fuchs-Breslau, Müller-Lauscha, je 23,5 Punkten, am Pferd (lang) unter 17 Teilnehmern Hollstein-Berlin Tsch. mit 24,5 Punkten, vor Heuter-Hannover, Tsch. mit 24 Punkten, Psundt-Oldenburg Tsch., Lindler-Kiel To. 1844 mit je 23 Punkten, Mühlberger-Allm mit 22,5 Punkten, an den Ringen unter 14 Teilnehmer Bohnsack-Hamburg Tsch., R. Behme-Braunschweig mit je 25 Punkten, vor Ohms-Hannover Tsch. mit 24 Punkten, Schubert-Dresden Allg. To. mit 23 Punkten und Hubert-Berlin Tsch. mit 20 Punkten.

Turnkampf in Luxemburg. Aus Luxemburg kommt die Nachricht, daß die Riege, die der Mittelrheinturnkreis im Auftrage des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft unter der Leitung von Kreisturnwart Volze, Frankfurt a. M., zum internationalen Turnfest, das dort am 4. bis 6. Juli stattfand, einen großartigen Sieg errungen hat. Die Riege erhielt folgende Wertungen: 1. Stabübungen 19,5 P. (20), 2. Reck 98 P. (100), 3. Pferd 96 P. (100), 4. Sprungtisch 179 P. (180). Die in Klammern beigefügten Zahlen geben die höchst erreichbare Punktzahl an.

Leistungen deutscher Turner. Bei den leichtathletischen Wettkämpfen der Berliner Turnerschaft wurden von allen 12 Teilnehmern im Stabhochspringen der Höhe von 3 Meter übersprungen; bei den Endkämpfen erreichten die drei Teilnehmer noch 3,30 Meter und die drei Sieger konnten sogar sämtliche 3,40 Meter überwinden.

Deutscher Sieg im Großen-Preis-Automobilrennen. Aus Lyon wird berichtet, daß in dem Rennen um den französischen Automobil-Grand-Prix Lantenckläger auf „Mercedes II“ Erster, Wagner auf „Mercedes IV“ Zweiter und Salzer auf „Mercedes III“ Dritter wurden. Lantenckläger, der von vornherein als heißer Favorit der französischen Wagen galt, legte die vorgeschriebenen 20 Runden von je 37,8 Kilometer, also insgesamt 752 Kilometer, in sieben Stunden sieben Minuten zurück. — Das ist also in der Stunde 107 Kilometer.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 30. Juni bis 6. Juli 1914.

Dem Umstände, daß die Bitterung gegen Schluß der Woche einen unbeständigen Charakter annahm, war es zuzuschreiben, daß die Abgeber wieder vorsichtiger wurden und eine leichte Erholung Platz greifen konnte. Immerhin schließt Juli-Lieferung noch mit 3½ Mark niedriger als vor acht Tagen, während September nur 1 Mark einbüßte. Im Gegensatz zu Roggen befandete Weizen diesmal im allgemeinen etwas festere Haltung. In Amerika war das Wetter für das Einernen und Dreschen zuletzt weniger vorteilhaft, auch wurde in den Frühjahr-Weizengebieten über Noß geklagt. Eine weitere Anregung boten die wiederholten Klagen über den Saatensand in Russland. Außerdem machte sich in Westdeutschland stärkere Nachfrage für ausländischen Weizen bemerkbar. Hafer behielt bei knappem Angebot und wenig veränderten Preisen ruhiges Gepräge. Für Futtergerste waren die russischen Forderungen höher gehalten, auch Mais war auf ungünstige Wettermeldungen aus Argentinien leicht befestigt. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	—	—	—
Berlin	206	—	188
Leipzig	203	191	182
Hamburg	207	183	182
Frankfurt a. M.	220	182	195
München	218	188	185

„Es paßt sich wohl nicht für ein junges Mädchen? Aber wenn man schulpflos ist?“

„Das ist es nicht. Aber Sie könnten abstützen. Und auch sonst — man weiß doch nicht — es gibt schlechte Menschen, ähringliche Touristen.“

„Dafür bin ich gerüstet.“ Jua zog einen Revolver aus der Tasche. „Der geht überall mit mir hin.“

Hans schüttelte den Kopf.

„Sie sind wirklich resolut — indessen jetzt, wo Sie einen Kameraden haben, brauchen Sie doch nicht mehr allein zu gehen. Sie könnten mich verständigen und ich würde immer bereit sein, Sie an dem von Ihnen bestimmten Punkt zu erwarten.“

„Das wollen wir doch lieber bleiben lassen. Freiheit ist eine so schöne Sache, daß man sie nicht unwillig einschränken sollte. Uebrigens macht ja die Jahreszeit bald allen Ausflügen ein Ende.“

Sie blieb stehen und warf aufatmend einen entzückten Blick in die Runde.

„Wie ich diese starre Felsenwelt, in der sich die Vegetation nur mühsam und doch üppig fortpflanzet, liebe!“ sagte sie. „Man möchte unwillkürlich beten. Wie schön auch das Meer ist, es hat mich mit seiner farbenreichen Wellenbewegung doch nie so tief gepackt, wie diese unbewegliche, versteinerte, stumme Erhabenheit hier — aber was ist das?“ unterbrach sie sich und wies mit dem Finger auf einen Abhang des Karthofsteins, „dort sind Menschen — sehen Sie sie.“

Hans zog seinen Feldstecher heraus und blickte nach der Stelle.

„Ja — es sind Touristen. Vier Männer und zwei Frauen. Auch sie sehen durch ein Glas auf uns herüber.“

„Meinen Sie, daß man uns erkennen kann?“ fragte Jua hastig.

„Ich glaube nicht.“ Er steckte das Glas ein und schritt weiter. Was er Jua verschwiegen hatte, um sie nicht zu beunruhigen, war, daß er die Leute drüben ganz deutlich gesehen und in einem derselben sogar einen Beamten der Herzoglichen Werke erkannt hatte. Wenn der ein ebenso gutes Glas besaß, dann

würde die Sache wohl bald die Runde machen durch Winkel, so harmlos sie an sich war.

Zu dumm, daß man nirgendwo sicher sein konnte vor kleinen Menschen! Hans blieb den Rest des Tages über verstimmt und als er sich gegen Abend an der Klamm unten von Jua trennte, um Winkel von einer anderen Seite aus zu erreichen, sagte er kein Wort mehr von einer etwaigen Verabredung zu anderen Ausflügen.

So herrlich dieses Wandern zu Zweien mit dem klugen Mädchen gewesen war — um ihretwillen durfte er das Gerede der Leute nicht heraufschöpfen.

11. Kapitel.

Eines Tages, anfangs Oktober, als Hans Baur eben im Begriff stand, zum Mittagessen in die Villa zu gehen, trat ein fremder, älterer Herr auf ihn zu und grüßte höflich.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, nicht wahr, hier wohnt der Gewerkschaftsbefitzer Jakob Baur von Bauregg?“

„Ja wohl. Aber mein Vater ist seit drei Tagen verreist und wird wohl, wie er schreibt, noch eine Woche fortbleiben. Kann ich Ihnen vielleicht mit etwas dienen?“

Der Fremde blickte verlegen vor sich hin. Dann sagte er: „Mein Name ist Albert Mayer, ich komme direkt aus Wien — es ist mir sehr unangenehm, Herrn von Baur nicht zu treffen, indessen, wenn Sie vielleicht so freundlich wären, es handelt sich um ein Geschäft.“

„Bitte, wollen Sie vor allem eintreten.“ Hans öffnete höflich die Haustür und ließ den Fremden den Vortritt.

Als sie in dem kleinen Salon angelangt waren, der gelegentlich auch zu Geschäftszwecken benutzt wurde, sagte Herr Mayer: „Die Sache ist nämlich die — Ihr Herr Vater hat mir vor zwei Jahren verschiedene Antiquitäten verkauft — ich bin nämlich Händler in solchen Dingen — welche, wie sich nachträglich erwies, außerordentlichen Wert fanden bei meinen Kunden. Da war besonders ein altes Kollier — Benerianerarbeit — welches S. Durchlaucht der Fürst von Schwarzenberg erkaufte. Aber er behauptet, daß unbedingt auch Ohrgehänge dazu gehören müßten und von Baur — um jeder Preis zu erwerben; Sie verstehen, Herr von Baur — um jeden

Preis. Ihr Herr Vater sagte, es sei ein alter Familienschmuck, er wird die Ohrgehänge noch haben.“

Hans war sehr erstaunt.

„Das muß wohl ein Mißverständnis sein. Ich wüßte nicht, daß mein Vater Familienschmuck besessen hätte. Keinesfalls aber könnte er wertvoll sein.“

„Gardon — die Gegenstände waren durchaus von hohen Werte. Ich glaube, wir wurden damals um eine Summe von 40000 Kronen handelseins.“

„Nicht möglich!“ Hans war sprachlos. „Sie müssen sich irren!“ Dann kam ihm eine Idee.

„Ich weiß schon, wie es gewesen sein wird. Sie behielten in der Erinnerung, daß es sich um einen Gewerkschaftsbefitzer in Winkel handelte, aber der Verkäufer wird wohl Herr Peter Herzog gewesen sein. Die Herzogs sind eine alte reiche Familie hier, da mag es wohl kostbare Familienschmuckstücke geben aus alter Zeit.“

„Entschuldigen Sie — der Herr nannte sich ausdrücklich Baur von Bauregg. Den Namen Herzog habe ich nie gehört. Es war ein kleiner, breitgebauter Herr mit langen, weichen Bart, — wenn ich nicht irre, hatte er sogar einige Ähnlichkeit mit Ihnen.“

„Dann begreife ich die Sache nicht und Sie müssen sich schon nochmals herbeimühen, wenn mein Vater von der Reise zurück ist.“

„Dann darf ich wieder anfragen?“

„Heute haben wir den 10. Oktober, ich denke am 18. oder 19. wird mein Vater wohl zurück sein.“

„Gut. Ich werde mir alsdann erlauben vorzusprechen.“

Bei Tisch fragte Hans Barbara, nachdem er ihr die Sache erzählt hatte: „Hat er je etwas zu Dir gesagt von Schmuckstücken?“

Sie schüttelte den Kopf.

Fortsetzung folgt.

Gesang-
Berein



Sänger-
bund

Flörsheim am Main.

Am Sonntag, den 13. Juli, von nachm.
4 Uhr veranstaltet der Verein im Rathhau-
serhof ein

◆ Gartenfest ◆

bestehend in Konzert, Tanz, Preisgegnen usw.
Die Musik wird ausgeführt von einer erst-
klassigen Kapelle. — Der Eintritt ist frei.

Für 1a. Getränke u. Speisen ist gesorgt.
Der Verein wird alles aufbieten, seinen Gästen
einige genussreiche Stunden zu bereiten und
ladet hiermit alle Freunde und Gönner sowie
die geehrte Einwohnerschaft höflich ein.

Die Preise für das Preisgegnen sind im Schau-
fenster der Druckerei von H. Dreisbach, Rathhau-
straße 6, ausgestellt.

Der Vorstand.

Grauen Haaren

verleiht die ursprüngliche Farbe wieder

Dr. Mann's Nussöl

Ein Versuch überzeugt.
Preis Mk. 2.— und 1.—
Möhren-Apotheke Mainz, Schusterstraße
gegenüber Tietz. Telefon 3969

Zeugen gesucht!

Am Montag, den 13. Januar 1913, vormittags 7
Uhr 26 Minut. verunglückte hier selbst auf der Station
der Landwirt

Anton Rendel von Eddersheim.

Infolge dieses Unglücksalles trug der Genannte ein
schweres körperliches Gebrechen davon, das ihn unfähig
macht, wie früher seinem Erwerbe nachzugehen. Die-
jenigen Personen, die bei gen. Unfall zugegen waren
und als Zeugen in Betracht kommen, werden höflichst
gebeten, sich bei der Expedition der Flörsheimer Zeitung
zu melden.

Rennen zu Wiesbaden

Sonntag, den 12. Juli

Dienstag, den 14. Juli

nachmittags 3 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung.

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim u. Um-
gebung teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich die Aus-
führung von allen

**Berpuh-, Weibbinder- u. Anstricharbeiten,
sowie Lädieren und Holzfarbenaufstrich**

übernehme. — Für tadellose Arbeit bei billiger Berech-
nung werde ich jederzeit Sorge tragen.

Indem ich bitte mich eintretenden Falles mit der
Ausführung obiger Arbeiten zu betrauen, sichere ich
aufmerksame Bedienung zu. Mit Hochachtung

Jakob Sahm, Weibbinder u. Lädierer,
Unterjagdstraße 3.

Baum's

Sommer-Ausverkauf

welcher heute Samstag beginnt, wird in allen
Abteilungen große Posten Waren weit unter
Preis ausliegen, die an

Preiswürdigkeit unübertroffen bleiben.

Große Posten Confection, Hüte, Wäsche,
Stoffe, Cravatten, Schirme, Bekleidung u. viele
andere Artikel zu Serienpreisen teils unter
Kostenpreis.

Auf die nicht ermäßigten Preise während
dieser Zeit

10% Rabatt

mit Ausnahme einiger Netto-Artikel.

Gebr. Baum

Höchst a. M.

Ede Kaiser- und Königssteinerstraße.

Gesangverein Niedertranz Flörsheim.

Morgen Sonntag, den 12. Juli, von nach-
mittags 4 Uhr veranstaltet der Verein im
„Taunus“ sein diesjähriges

Gartenfest

bestehend in Gesangsvorträgen, Tanz usw.

Eintritt frei.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle
Freunde und Gönner des Vereins höflich ein.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim und
Umgebung die höfliche Mitteilung, daß ich in Flörsheim ein

Dachdecker-Geschäft

eröffnet habe. Übernahme aller Dachdeckerarbeiten in
Schiefer, Ziegel, Dachpappe etc., sowie alle Repara-
turen. Indem ich meinen werten Kunden nur tadellose
Arbeit zusichere, empfehle ich mich bestens und bitte um
geneigten Zuspruch.

Hochachtung
Josef Zell, Dachdeckermeister,
Obermainstraße 26.

Restauration „Zum Bahnhof“

Heute Abend

Mekel-Suppe.

Es ladet höflichst ein

Jean P. Messerschmitt, Gastwirt.

Wurstverkauf über die Straße.

Flaschenbier à Fl. 20, 14 u. 11 Pfg.

Befanntmachung.

Bringe der verehrten Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß ich neben meinen Kurz-, Woll- und Modetwaren

Manufaktur- und Weißwaren

führe. In allergrößter Auswahl, nur beste Qualität zu allerbilligsten Preisen. Ich empfehle:

Wollmufeline, Kleiderleinen, Crepon etc. für Kleider und Blusen, Bett-Barchent, Bettdamast,
Bettkattune in nur bester Qualität. Vorhangstoffe in breit und schmal, Wandstücher, Bris-bis
in allen Qualitäten, Hemden-, Jacken- u. Rockflanell in feinsten Mustern. Weißer Cretton,
Croise u. Leinen in allen Qualitäten.

Blau Arbeiter-Anzüge Arbeiter-Hosen

in allen Größen enorm billig. — Ferner empfehle ich zu dem bevorstehenden Ganturnfest alle Artikel nach Vorschrift:

Fertige Hosen für Turner, in allen Größen, Trikots, Gürtel, weisser Trench
für Hosen.

Hochachtungsvoll

Frau Oswald Schwarz Ww.

FLÖRSHEIM, Eisenbahnstraße.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfg. —
Wettamen die dreigeipaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 16 Pfg., mit Frangierlohn 80 Pfg., durch die Post Mt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlshofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 82.

Samstag, den 11. Juli 1914.

18. Jahrgang.

Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Zweites Blatt.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein „Frisch Auf“. Nächsten Sonntag 10.55 Uhr Abfahrt nach Bodenhäuser-Eppstein. Turnverein von 1861. Am Samstag Abend wird uns die Gefangs-Abteilung des Niederländer Turnvereins mit ihrem Besuch beehren. Die Turnfreunde werden an der Bahn abgeholt und findet danach im Hirsch gemütliches Beisammensein statt. Zusammenkunft 8 Uhr Abds. im Tannus-Turnhof ist anzulegen. **Jungfrauenkongregation.** Wegen Regelung der Kasse werden die Mitglieder dringend gebeten, ihre Aufnahme Diplome bei Frä. Dina Kohl abzuholen. Der Preis beträgt 25 Pfg. Die ausgelieferten Bibliotheksbücher sind am Sonntag abzugeben. **Freie Turnerschaft.** Dienstags und Donnerstags von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Turnstunde der Turner im Kaiserhof. **Kath. Junglingsverein u. Germania.** Montags, Mittwochs und Donnerstags Abends um 8 Uhr Trommeln und Pfeifen in der alten Schule. Alle Spielzeuge antreten. **Arbeitergesangsverein „Frisch Auf“.** Jeden Samstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal. **Flörsheimer Ruderverein E. B. 1908.** Jeden Donnerstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vereinsabend bei Adam Beder. **Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frischschoppen** Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband. Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof. **Gesangsverein Niedertranz.** Jeden Dienstag abends 9 Uhr im Tannus-Gesangstunde. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich. **Turnverein von 1861.** Die Mitglieder werden gebeten, sich an dem nächsten Sonntag im Tannus stattfindenden Gartenfest des Gesangsvereins Niedertranz recht zahlreich zu beteiligen. **Turngesellschaft.** Montags u. Freitags Turnstunde in der Kathhaus im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule Volkstümlich. Jeden Dienstag und Samstag Abend um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Trommelfest am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig. **Radsportverein Concordia.** Die Fahrstunden finden jetzt regelmäßig Donnerstag Abends 8 Uhr am Weibacherweg statt. **Kath. Junglingsverein.** Mittwoch und Freitag Turnen auf dem Schulhof. **Turnverein.** Die Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge finden Dienstags und Donnerstag 8 Uhr Abends ab auf dem Turnplatz statt. Schülerturnen jeweils Mittwochs und Freitags nachm. von 1 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, ebenfalls auf dem Turnplatz. Die Schwimm-Klasse übt Mittwochs und Samstags-Abends von 8 Uhr ab.



Elefante Carl Lampe

Die deutsche Qualitätsmarke!

Außenverkauf für Flörsheim:

Drogerie Schmitt.

Schuhputz Nigrin

gibt wasserbeständigen Hochglanz

Cognac Scharlachberg



Hervorragende Qualität!

Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
in Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Radikalin

der neueste preisgekrönte

Fliegentod

Maisentöpfung ohne Tierquälerei
Ameisen tödtet
das sicherste zur Ausrottung à 10
u. 25 Pfg. **Drogerie Schmitt.**

Heckmanns Modewarenhaus
Flörsheim a. M. Hauptstrasse 19.

Empfehle zum Gau-Turnfest
sämtl. Artikel für Turner

nach Vorschrift.

Prima Waren zu äusserst billigen Preisen.

Turn-Trikots

Gürtel

Stroh-Hüte

von 80 Pfg. an

von 48 Pfg. an

von 60 Pfg. an.

Für andere am Festzug teilnehmende Vereine übernehme sämtliche Lieferungen bei billigster Berechnung.

Spezialkur
gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harn-
röhrenleiden,
Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuchung
Dr. med. Wagner
Arzt,
MAINZ, Schusterstr. 541
Sprechstunde
tägl. 9—1 u. 6—1 $\frac{1}{2}$ u.
ausser Montags.

Totsicher
wirkt Dr. Busse's extra starkes
Rottenpulver
Angenehm im Geruch! Unüber-
troffene Wirkung. Großes Paket
20 Pfg. Nur bei **Drogerie Schmitt.**

Landwirtschl. Maschinen u. Geräte

Gras- und Getreidemäher, Selbstableger, Binder, Heu-
wender, Säemaschinen, Häckselmaschinen, Kartoffel-Ernte-
maschinen mit u. ohne Gabelführung, Pflüge aller Art, Schäl-
maschinen, Had-Häufelpflüge, Kultivatoren, eiserne Eggen,
Dickschneidmähren, Kartoffelquetschen, Futterdämpfer, Jauche-
pumpen, Strohschneider usw. Komplette Anlagen für Land-
wirtschaft und Pumpanlagen mit Motorbetrieb, Repara-
turen aller Art, großes Ersatzteilager, Schleiferei.

Landwirtschaftl. Maschinenfabrik Hummel
Telefon 216 Müßelsheim a. M. Telefon 216

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

Kirchplatz 7. part.
Direktion: A. Stauffer und E. Schwege.
Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst.
Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester.
Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Lehrungsinstrumente).
Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Rehlhoff-Westendorf.
25 erstl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit. — Honorar 75—350 Mark
Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Einkaufszentrale LOTZ & SOHERR Mainz, für ca. 80 Zweig-Geschäfte.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren. Nur noch Grabenstraße 20

Zum Gauturnfest alle Artikel nach Vorschrift.

Sämtliche Artikel für aktive Turner wie: Gürtel, lange Hosen, Kniehosen, Trikots, Hüte.

Für Kinder Gürtel 50 Pfg., Strohhüte 80 Pfg., weiße Hosen 1.80, Trikots Mt. 0.90—1.10

Extra-Anfertigung bei frühzeitiger Bestellung. Weiße Hosen zu Mt. 1.25.

Meine gesamten Warenlager

im Räumungs-Verkauf

im Preise bis zu 50% herabgesetzt

Benutzen Sie diese ausserordentlich günstige Gelegenheit
zum Einkauf meiner bewährten guten Qualitäten

Besonders billig:

Herren-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Knaben-Anzüge

Hochsommer-Kleidung

für
Herren und Knaben
sowie
Sport-Anzüge

Besonders billig:

Wettermäntel
Gummi-Mäntel
Bozener Mäntel

S. Wolff jr., Mainz

Herren- und Knaben-Kleiderfabrik.



Herren-Anzüge

in

prachtvollen neuen Mustern, Formen und Qualitäten

Preislagen Mk. 15.— bis 60.—

Unsere bekannt großartigen Sortimente umfassen alle Neuheiten, die nur irgendwie Anspruch auf Eleganz machen können u. einem vornehmen Geschmack entsprechen.

Frühjahrs-Modells in reichlicher Auswahl

Lüster-Saccos, Leinen-Saccos u. Leinen-Joppen zu bekannt billigen Preisen
Elegante Anfertigung nach Maß. Größtes Stofflager.

Unsere Leistungsfähigkeit ist die Folge
eigener Fabrikation.

Verkauf nur in den Fabrik-Räumen.

GROSS & Simon

Herrenkleider-Fabrik

Mainz

Nackstrasse 9

am Gartenfeldplatz

Kein Laden.

Kinderlache

redigiert von Cotte Sonntag.

Das Gänjeskümchen.

Ich bin ein süßes, kleines Ding.
Und mancher mag mich nicht leiden.
Ihr Kinder, acht' mich nicht gering,
Denn ich gleich sehr bescheiden.
Auf grüner Wiese, so verbleich,
Ich kleines Kümchen wohnen,
Ein weisses Dutt den Kopf bedeckt
Mit einer goldenen Krone.

Der Frühling steht mich mit sich kringt,
Um Geld und Gut zu schmecken,
Denn wenn ihr auf der Wiese springt,
Bringt ihr mich nicht zerdrücken,
Der Winter ist vergangen,
Und mit anmutig leichem Schritt
Der Frühling kommt mit Frang.

Buhu und seine Mutter.

Ein tollkühnes Mädchen.
Im Kämmerlein wohnte einmal eine Agerin mit ihren fünf Jungen. Die Agerin war Witwe, denn ihr Mann war eines Tages gegangen und nicht wiedergekommen. Nun mußte sie für ihre Jungen Nahrung herbeschaffen, und sie ging daher alle Tage auf die Jagd.

Als die Jungen größer wurden, nahm sie sie mit, „denn“, sagte sie, „ihr könnt nicht früh genug lernen, für euch selbst zu sorgen. Wer weiß, ob ich nicht auch einmal von der Jagd nicht wieder nach Hause kommen werde!“ Die Jungen kamen auch gern mit, wenn sie sich auch manchmal vor den Wäffeln fürchteten, nur Buhu, der jüngste, der träge und feige war, suchte immer einen Grund zu finden, um zu Hause bleiben zu können.

Seine Mutter, die ihn mehr liebte als die anderen, weil er der jüngste und seinem Vater am ähnlichsten war, mußte ihn doch zuweilen wegen seiner Feigheit streifen, und dann pflegte sie zu ihm zu sagen: „Buhu, wenn du nicht anders willst, dann schide ich dich zu dem bösen, weissen Mann, und er gibt dir dann ein Stück seiner Jungen.“

Sie hatte noch nie einen weissen Mann gesehen und hatte keine Ahnung, wie er aussah, aber alle Tage im Kämmerlein erzählten ihren Jungen dieselben Geschichten, denn es ging die Sage, der weisse Mann hole alle unglücklichen Jungen und lasse dafür ein seiner eigenen zurück.

Eines Abends ging die Agerin wieder einmal mit ihren Jungen auf die Jagd, aber wie gewöhnlich hatte Buhu eine Entschuldigung gefunden, um nicht mitgehen zu müssen. Er beschwerte, er habe sich einen Dorn in den Fuß getreten und könne nicht laufen.

Sie mochten an dem Abend nicht viel Gutes und kamen infolgedessen früher nach Hause als gewöhnlich. „Buhu“, kurrte die Mutter, die heute so fröhlicher Laune war, „Buhu, komm her und geige mit deine Tage. Dein Bruder sagt, du habest gar keinen Dorn darin, du seist nur faul.“

Aber Buhu kam nicht und antwortete auch nicht. „Buhu“, rief die alte Weber, „es hat keinen Zweck, dich zu beschämen, komm heraus und nimm deine Strafe hin, wie ein Tiger!“

Und sie schüttelte umher, um ihren Sohn zu suchen. Endlich stieg sie auf ein zusammengewürstes Häufchen Stroh in einer Ecke.

„Es hat auch keinen Zweck, dich scheltend zu stellen“, brumnte sie und stieß mit dem Fuß nach dem Dämbel.

Da erstarrte ein Schrei, und aus dem Fels wälzte sich eine kleine, weisse, nackte Gestalt, setzte sich auf und schrie weiter. Die Agerin presste zurück. Was war das? Hatte sich ihre Drohung erfüllt? Hatte der weisse Mann wirklich ihren Buhu geholt und das kleine nackte Ungeheuer dafür abgelassen?

Buhus vier Brüder kamen herbei, schüttelten und fragten, wo Buhu sei. Aber die Mutter antwortete nicht, sie dachte nach.

Als sie am anderen Morgen erwachte, spielte das kleine nackte Ungeheuer ganz vergnügt mit ihren Söhnen. Sie hätte es am liebsten aufgefressen, aber am Ende war es ihr Buhu, den der böse, weisse Mann verzaubert hatte. Sie beschloß daher, es im Kämmerlein aufzulassen. Wenn es schrie, und der weisse Mann kam, dann war es in Kind, und sie konnte beide töten.

Kaum hatte sie das kleine Wesen hingeseht und sich in der Nähe verstreut, da fing es an zu schreien. Rasch eilte sie hin, und zu ihrer großen Freude fand sie ihren geliebten Buhu. Aber die Freude war von kurzer Dauer. Kaum hatte sie angefangen, ihn zu betragen, da ward ihr etwas über den Kopf geworfen, und trotz ihres heftigen Widerstrebens wurde sie gebunden und fortgeschleppt.

Als sie wieder zu sich kam, befand sie sich auf einem Dampfer in einem engen Käfig. Die Gefangenschaft und der Schmerz um ihre Söhne machten sie halb wahnsinnig, und sie wollte vor Hunger nichts fressen. Aber nach einer langen Weile mußte sie eines Morgens in einem großen, geräumigen Käfig auf, und — o Glück! ihre fünf Kinder waren bei ihr. Sie befand sich im zoologischen Garten zu Bonn.

Nun war sie wieder glücklich, denn wenn sie auch die goldene Freiheit im Käfigel oft entbehrte, sie hatte doch ihre Kinder.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlache“:

Magisches Quadrat.

L	A	G	E
A	D	E	R
G	E	R	N
E	R	N	A

Rechenaufgaben.

1. 10 Mark.

2. 100 000 Mark.

Unterhaltungs-Beilage der Störcheimer Zeitung.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(11. Fortsetzung.)

amit enthielt natürlich auch jeder Anhalt dafür, daß Doktor Odenmar gerade der Adressat des Briefes gewesen sein müsse, von dem der Vandalenmeister ein blutiges Briefchen erhalten hatte. Und nach kurzer Ueberlegung war Kurt von Redenburg sehr geneigt, diese Annahme als höchst unwahrscheinlich von sich zu weisen. Was auch immer der Graf dem Schriftsteller geschrieben haben mochte, daß es ein Verbrechen sein sollte, sein Haus wieder zu betreten, konnte der Freiherr unmöglich annehmen. Dann er mußte ja, daß sich der hochbegabte junge Schriftsteller über durchaus des ihm gebührenden Ansehens erfreute, hatte, und, er vermochte seinen Grund einzusehen, der eine plötzliche Veränderung dieser Verhältnisse veranlaßt haben sollte. Er selber hatte den Doktor Odenmar bis jetzt zwar nur flüchtig kennen gelernt, und er hatte sich aufrichtig zu ihm hingezogen gefühlt. Von seinen Beziehungen zu Komtesse Edith ahnte er freilich nichts. Und er würde den Abdruck der Adresse ganz anderen Augen angesehen haben, wenn ihm diese Beziehungen bekannt gewesen wären.

Da er aber seiner Entdeckung unter den obwaltenden Umständen keinerlei Bedeutung beimessen konnte, machte er sich daran, in dem Gemache nach irgendwelchen anderen Spuren zu suchen, die der Aufmerklichkeit des wackeren Vandalenmeisters möglicherweise entgangen sein konnten, und für einen todbauer, die er dabel entwickelte, in hohem Maße bewundernswert. Aber obwohl er seinen Zolbrutt unerschrocken ließ, vermochte er doch nichts zu entdecken, das seinem kriminalistischen Scharfblick als ein Fingerzeig erschienen wäre, oder als ein Lichtstrahl in dem geheimnisvollen Dunkel, von dem die Person des verstorbenen Vaters einzuweichen noch umgeben war. Und nach den vergeblichen Bemühungen einer vollen Stunde drehte er endlich resigniert die elektrische Beleuchtung ab und trat wieder auf den Korridor hinaus, um sich nun wirklich zur Ruhe zu begeben. Da war es ihm, als vernähme er aus einiger Entfernung das Geräusch eines menschlichen Schrittes, und als ein Mann von raschen Entschlüssen war er seinen Augenblick im ungewissen darüber, was er zu tun habe. Behend schlüpfte er in die nächste Tür und brühte sie geräuschlos so weit hinter sich zu, daß nur noch ein schmaler Spalt blieb,

(Manchmal verboten.)
der ihm gestattete, einen Draußen auf dem Gange vorüberkommen zu erkennen. Aber die Gestalt, die nach einer kleinen Weile wirklich mit fast unhörbaren Schritten vorbeipassierte, dünkte ihn unbekannt — vielmehr, weil sie von einem weiten Schlafrock umhüllt war, der die Umrisse der Figur verdeckte. Das Gesicht aber hatte der nächtliche Spaziergänger nach der entgegengesetzten Seite gewendet, so daß von Redenburg es nicht einmal im verlorenen Profil sehen konnte. Alles, was er auf seinem Beobachtungsposten zunächst festzustellen vermochte, war die Tatsache, daß der Unbekannte denselben Weg nahm, den er selber soeben gekommen war. Er legte seine Hand wie prüfend auf den Drücker der in das Arbeitszimmer führenden Tür, und als er nachgab, verhielt er sich alsbald geräuschlos im Innern des Gemaches.

Der Freiherr überlegte, daß es besser sein würde, dem Mann erst ein wenig Zeit zu lassen, ehe er ihn überraschte. Denn nur so dürfte er hoffen, daß bei der Ueberraschung wirklich etwas herauskommen würde. Er zählte also langsam bis hundert; dann trat er aus seinem Versteck hervor, schlich sich auf den Gehweg bis zu dem Arbeitszimmer und öffnete mit einer raschen, energiegelassen Bewegung die Tür.

Das Gemach lag wieder in hellster Beleuchtung da, und dem Eintretenden bot sich die Rückansicht eines Mannes, der vor dem Schreibtisch saß, ohne dort irgend etwas zu beginnen. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und schien in tiefes Nachsinnen verfallen. Das Denken der Tür mußte er vollständig überhört haben, denn erst als der Freiherr ein paar Schritte vorwärts tat, wandte er den Kopf. Und jetzt sah der Regierungsrat, daß der Mann im Schlafrock und mit den Seitenpantoffeln an den bloßen Füßen niemand anders war als der Major Brandenfeld.

Wenn sein Erscheinen für den alten Herrn eine peinliche Ueberraschung bedeutete, so hatte er sich jedenfalls sehr gut in der Gewalt, denn in seinem ernsten, bestürzten Gesicht zeigte kein Muskel, und auch seine Stimme hatte ihren gewöhnlichen, ruhigen milden Klang, als er sagte:

„Ah. Sie sind es, Herr Baron! — Ich wundere mich nicht allzu sehr, Sie hier zu sehen; denn es ist befreitlich genug, daß es Sie noch einmal an diesen traurigen Ort gezogen hat. Vielleicht gibt es hier doch noch irgendeine Spur, die diesen lästlichen Postboten organen entgangen ist. Und es wäre wohl der Mühe wert, sie zu entdecken.“

„So dachte ich auch,“ erwiderte von Steadburg trocken, „aber es ist mir selber nicht gelungen, sie zu finden.“

„Sie sind also schon einmal hier gewesen, um das nach zu suchen?“

„Ja — ich habe soeben mehr als eine Stunde darauf verwendet, und ich bin jetzt nur beschalt noch einmal zurückgekehrt, weil ich mich überzeugen wollte, wor da nach mit gekommen war, und was er hier brinnen zu schaffen hatte.“

Der Major lächelte ein wenig.

„Wenn es einer Entscheidung meines Stiefbruders bedarf, so ist sie leicht genug gegeben. Ich konnte seinen Schloß finden, und weil ich eben blutwenig Vertrauen in den Schatzkammer der hiesigen Goldschmelzen hatte, kam mir die Idee, auf eigene Hand noch ein wenig nachzusehen. Ich stieg hinauf, um mich am Tactorte umzusehen. Aber es ist, wie Sie sehen, aus der Auslieferung dieser Ansicht nicht viel geworden. Ich bin ein alter Mann, und die Ereignisse dieses Tages haben mich zu sehr mitgenommen. Ich dachte an die un- würdige Handlungsmethode meines Vaters, und die Traurigkeit übermüdete mich bereit, daß ich mich niederlegte und alles andere darüber vergaß.“

Der Freiherr schüttelte sich von dieser Erklärung nicht ganz überzeugt. Er mußte nichts von dem Major und von dem Leben, das er in der Hauptstadt führte. Die Stellen, wo jener seine lichtvolle Tätigkeit entfaltete, gehörten nicht zu den Orten, die Bedeutung zu besitzen pflegte. Aber er hatte es bisher für ganz selbstverständ- lich gehalten, daß der Major ein laiblicher Edelmann sei. Der Umstand, daß Graf Mühlberg ihn wie einen solchen in seinem Hause empfangen und behandelt hatte, war ihm zunächst genug vorzu- geworfen. Jetzt aber hatte sich etwas wie Mißtrauen in ihm geregt, und er beschloß, bei alten Herrn sofort scharf zu beobachten.

„Sie dürfen es mir auf mein Wort glauben, daß Sie nichts verkannt haben,“ sagte er freundlich lächelnd. „Ich habe jedes Stück in diesem Zimmer untersucht und habe nichts gefunden, obwohl ich mir einige Erklärung in diesen Dingen beizubringen zu dürfen glaube. Allerdings, wenn ich wirklich etwas übersehen haben sollte, wäre damit noch immer nichts verloren, denn wir werden morgen jedenfalls einen der besten hauptstädtischen Kriminalbeamten hier haben, in dessen Händen dann die weiteren Recherchen liegen werden.“

„An dem Gesicht des Majors wurde es ein wenig. So ruhig, wie er zu solchen bemüht war, schien er denn doch nicht zu sein.“

„Dort ist, sagen, wer dieser Kriminalbeamte sein wird? Bei Ihren Beziehungen zu dieser Polizei haben Sie ja vielleicht eine bestimmte Persönlichkeit in Aussicht genommen?“

Der Freiherr schüttelte den Kopf.

„Dazu würde mit jeder Verfügung gefehlt haben, aber ich zweifle nicht, daß man bei der Wichtigkeit des Falles nur eine sehr tüchtige und erfahrene Person mit der Untersuchung betrauen wird.“

Der Major erhob sich mit einer gewissen An- strengung.

„Gut! — freilich! — und es kann mir ja auch schließlich gleichgültig sein, wer es ist, wenn der Mann nur seine Schuldigkeit tut. Meine Bemerkungen aber sind jedenfalls überflüssig, und ich kann jetzt darauf verzichten, den Herrn von der Kriminalpolizei ins Standesamt zu bringen. Es war ja auch nur zu einer plötzlichen Idee, und nun will ich verschlafen, ob es mir jetzt besser als vorhin gelingt, etwas Nachsicht zu finden.“

„Das ist auch meine Absicht,“ erklärte der Freiherr. „Und Sie gingen miteinander in eines der oberen Stöck- werke hinauf, wo, nicht sehr weit voneinander ent- fernt, ihre Schlafkammer lagen. Jeder von ihnen trat nach kurzem Gutenachtsgruß in das seinige ein. Aber der Freiherr dachte noch immer nicht daran, sein Bett aufzulassen. Er wartete ein paar Minuten, um dann abermals behutsam hinunterzugehen und zum dritten Male in dieser Nacht das Arbeitszimmer des er- mordeten Grafen zu betreten. Mit einigen raschen Schritten war er, nachdem er das Licht angezündet hatte, am Schreibtisch und hatte nach der auf der Platte liegenden Schreibmappe gegriffen. Ein einziger Blick überzeugte ihn, daß seine Vermutung richtig gewesen war. Das erste Blatt mit dem Abdruck der Aufschrift eines von der Hand des Grafen des Grafen, den Doktor Obermaier adressierten Briefumschlages war in seinen herausgerissen worden, und nitgend im Zimmer ließ sich etwas von seinem Geruch entdecken.“

9. Kapitel.

Am Morgen nach der verhängnisvollen Nacht zeigte das Leben im Schloß natürlich ein vollständig ver- ändertes Gesicht. Die Damen blieben in ihren Zimmern, und für die Herren wurde das Frühstück nicht, wie sonst, im Samstagsfrühstück, sondern in denselben Zimmern serviert, in welchem vor einigen Stunden die Unterredung zwischen dem Senator, dem Freiherrn von Steadburg und dem Generalmarchal- meier stattgefunden hatte. Es war ein ver- hältnismäßig einfach ausgestattetes, mit dunklen, altem Eichenholz getriebenes Gemach, dessen beide Fenster auf den Park hinausgingen.

Der Senator war der erste, der sich am dem ge- deckten Tische niederließ, denn diesen am streng geregelte Arbeit gewohnten Anordnungen vermochte selbst ein so außerordentliches Ereignis, wie das hier ereigte, nicht aus seiner Ordnung zu bringen.

Sobald Speise und Trank vor ihm auf dem Tische standen, schickte er den Diener hinaus, denn er liehe es nicht, beim Essen jemanden hinter seinem Stuhl zu haben. Aber er war noch nicht ganz mit seinem Früh- stück zu Ende, als der Major Brandenfels auf der Treppe erschien. Er sah auch heute sehr ernst und nieder- gedrückt aus; aber es war nichts Ueberrassendes in der Gestalt, die sich auf seinem Gesicht spiegelte. Man hätte sie schließlich auch für das bloße Umhergehen eines Mannes halten können, der sich plötzlich in eine peinliche Ungelegenheit verwickelt und aus seiner ge- wohnten Ruhe gedrückt sieht.

Der Senator hatte sich bei der Fülle ihrer Be- sonderheit noch kaum eine Meinung über den Mann gebildet. Er war ihm nicht unangenehm, aber von irgendwelcher Vertraulichkeit zwischen ihnen konnte selbstverständlich keine Rede sein. In seiner etwas kurz angeordneten Art erwiderte er den höflichen Gruß des Eintretenden und sagte:

„Entschuldigen Sie, daß ich den Diener fortge- schickt habe; aber ich werde schließlich noch ihm folgen.“

Durch eine abweichende Handbewegung hielt ihn der Major davon zurück.

„Geben Sie sich, bitte, nicht, Herr Senator! Ich habe mit viel lieber selbst, da ich, wie ich sehe, alles sehr wahrhaftig sehr wenig an. Vor allen Dingen: wie befinden sich die Frau Gräfin und die Komtesse?“

„Meine Tochter und meine Enkelin sind recht wohl be- findlich, das Landbesitzerin mit Gollung zu tragen. Es ist ein Glück, daß meine Frau und ich zuhause sind, um ihnen helfen zu können, soweit eben in solcher Situation von einem Besuche die Rede sein kann. Dort ist mich nun mehrmals erwidert, ob Sie ihren Besuch an diesem Morgen schon gesehen, oder ob Sie etwas von ihm gehört haben?“

Der Major schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt)

Denkpruch.

Die Klänge werden immer vom Lande
Umarmen vom Meereshauch geliebt;
Die Jahre nur erlöset der Eide, den
Der gegen sein Leben sich nicht
Indulget er sprach.

Dieselbe Straße?

Kurt sah bei Tisch sehr unruhig, und die Mutter tief ihm nachmalig zu: „Kurt, du wirst noch etwas unvorsichtiger, wenn du gar nicht stillstehen kannst!“

Aber Kurt dachte weiter, und es dauerte nicht lange, da lag die Pfeiferröhre um, und der Pfeifer wurde auf das Tischchen verworfen.

„Kurt,“ sprach der Vater ärgerlich, „du bist doch ein ganz ungeheurer Junge, zur Strafe sollte ich dir jetzt etwas von dem Pfeifer auf die Hand streichen.“

Da sah Kurt den Vater mit freundlichem Lächeln an und meinte:

„Wenn ich die Guckröhre umwerfe, Papa, liegt' ich dann dieselbe Straße?“

Die ältesten Menschen der Welt.

(Nachdruck verboten.)

Im allgemeinen ist die Ansicht verbreitet, daß heut- zutage die Menschen nicht mehr ein so hohes Alter erreichen, als ehemals. Aber man vergißt dabei, daß einmal die Entwicklung in jenen alten Zeiten von der heutigen sehr verschieden war, und daß bei der Vervielfachung des Lebenserwartens die Menschen nur ein sehr geringes Alter erreichten. Von einem Menschen, der es wie Methusalem bis auf 900 Jahre gebracht hätte, nach altem Glauben die Geschichte nichts zu berichten; aber später, als die Menschheit sich zu entwickeln begann, ge- schrieben hat, erwähnt ein Schriftsteller namens Juvenal die Länge, der 1566 im Alter von 370 Jahren starb, Giovanni Arrighi, der seine Jahre, was auch mit seinem Alter und dem der Frau war. Die ersten fünf- zehn Jahre trüb und blühend, trat dann zum 370- jährigen Lebensalter über, denn er bis zu seinem Tode treu blieb.

Thomas Garr, der am 28. Januar 1588 starb, soll laut dem Kirchenbuche von St. Leonard-Over- bich, 207 Jahre alt gewesen sein. Im August lebte im Jahre 1825 ein Mann, der 202 Jahre alt war. Von Juan Sarmiento de Gamboa starb 1738 im Alter von 198 Jahren. Offizier Marcorine lebte 190 Jahre in einem von denselben Sinne. Seitdem, dessen Spots- wood getauft, starb mit 180 Jahren. Der Herr Johann Reubel starb 1343 im 183. Jahre, ebenso alt wurde der Ungar Peter Gertan, der 1734 starb. Johann Mevren aus Ungarn wurde 172 und seine Frau 164 Jahre alt. Im Generalat, nach dem Tode, starb 1797 ein Gentleman im 180. Jahre. Seitdem, dessen, der am 6. Dezember 1670 im Alter von 163 Jahren starb, erinnerte sich noch deutlich der Schicksal von Gollung, die am 9. September 1613 getauft wurde; er war hoch als ein gewöhnlicher Junge mit einem kleinen Gesicht worden, welches man mit seinen be- laden hatte, deren man sich damals noch bewachte. Im Alter von 100 Jahren schenkte er noch und ging noch zu Fuß in die Gerichtsvorstellung zu Gott. Im Jahre 1743 erreichte man ihm zu Gollung ein geist- liches Denkmal.

Jonas Cunningham aus Norwegen, der 1747 im Alter von 159 Jahren starb, war mehrere Male ver-

heiratet und hinterließ einen Sohn 103 und einen anderen 9 Jahre alt. Marie Giron, die 1838 in der Nähe von Saint-Denis in Frankreich im 158. Jahre starb, war 1680 geboren. Bei dem Tode ihrer Eltern erbe sie ein kleines Haus sowie etwas Geld, das sie in ihrem 66. Lebensjahre gegen eine Lebensrente ver- kaufte. Die Rente und Erben mußten ihr mitten laut Vertrag, 92 Jahre hindurch, jährlich 163 Stotes an- zinsen. Während der letzten zehn Jahre ihres Lebens genoss sie nichts anderes als Ruhe und Biegenheit. Ihr Lebensalter war nicht mehr als 42 Jahre, ihre Haut glüht gelblich, sehr an den Knochen haften dem Alter nach.

Thomas Damm aus Delphin in Eng- land am 20. Februar 1648, 164 Jahre alt. Thomas Damm aus Birmingham in England, der im November 1653 im Alter von 152 Jahren starb, wurde wenige Mo- nate vor seinem Tode dem König Karl I. vorgestellt, Kurt hätte vielleicht ein noch höheres Alter erreicht, wenn er seine frühere regelmäßige Lebensweise fort- gesetzt hätte; im Jahre des letzten Abends lebte er jedoch zu knapp und kam zu viel später, seine mo- derne sein Ende beschleunigte wurde. Franz Gollig von Burghorpe in England starb 1768 im Alter von 150 Jahren. Die letzten 60 Jahre seines Lebens wurde er von der Genuß unterhalten. Gustav Jakobson, der 1768 starb, war 9. Oktober 1772, 146 Jahre alt. Bis zu seinem 110. Jahre blieb er unverheiratet. Seine Frau starb, nachdem er gegen 20 Jahre verheiratet gewesen. Jakobson hatte unter sechs hündigen Stö- nigen gelebt, war zu Drontheim in Norwegen geboren und wurde in der Domkirche in Aarhus begraben.

Thomas Minslow, aus der Grafschaft Devon in England, starb im August 1766 im Alter von 146 Jahren. Unter König Karl I. bekehrte er den Rang eines Genußmanns in der Kirche und zog später unter Oliver Cromwell mit nach Irland. Minslow, eine freie Missetäter, starb im Dezember 1812 im 146. Jahre auf Jamaica. Die Gräfin Desmond, von der Sir Mont- merley in seiner History of the world berichtet, und die 1612 im 145. Jahre starb, bekam einmal neue Jahre. Ihre körperlichen und geistigen Kräfte behielt sie fast bis zuletzt und unternahm noch im 140. Jahre eine Reise von Bristol nach London, um eine Unter- suchung vom Hofe zu erhalten. Jakob Gollig, der 1700 in England, 1770 gestorben, wurde 140 Jahre und seine Frau 130 Jahre alt. Er durchlebte fünf Wier- sonette von je 21 Jahren, die er nach seiner Ver- heiratung abgekauft hatte.

Jacob Bourne, genannt der alte „Minn“, starb 1871 im Alter von wahrscheinlich 134 Jahren in Hamp- shire, Nordamerika. Er mußte sehr müde sein, wie alt er war, aber daß er ein so hohes Alter erreicht haben muß, läßt sich mit Sicherheit aus seinen Angaben über persönliche Ereignisse schließen. Obwohl der alte Mann lebende Mann nach Gollig Martin Gollig von Kap Gollig in der Provinz Rio Janeiro, Brasilien, sein, der am 20. Mai 1731 geboren, mit 182 Jahre erreicht hat.

Dumorf.

Witter. Der junge Schreiber zu seiner höchsten Gollig: „Hm, Zehn, welches Einverständnis hat mein Sieb,“ Gollig, der von seinen Eltern“ auf die Welt- schick gemacht.“

Sie hübsche Gollig: „Ich hatte den Eindruck, als wenn es verschiedene Leute ganz gen gesehen hätten, wenn du an dem festen Grund geblieben wäst.“